

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 31 (1948)
Heft: 5

Rubrik: Hall und Widerhall

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

- f) Die Förderung des freigeistigen Familiendienstes, d. h. die Durchführung von Namen- und Jugendweihen, Hochzeits- und Bestattungsfeiern im freigeistigen Sinne für die Mitglieder der FVS. sowie für Nichtmitglieder, die den Beistand der Kirche ablehnen. Zum Familiendienst gehören ferner Krankenbesuche bei Mitgliedern und Gleichgesinnten, Krankenpflege, Beratung in Lebensanschauungs-, Erziehungsfragen und seelischen Konflikten.
- g) Die Förderung der freigeistigen Jugendbewegung durch Gründung von Jugendgruppen.
- h) Die Förderung der Feuerbestattung, die den Anforderungen der Hygiene und unserer freigeistigen Ueberzeugung am besten entspricht.
- i) Die Beeinflussung der Gesetzgebung im Sinne der freigeistigen Lebensanschauung und die Sicherung der in der Bundesverfassung gewährleisteten Rechte und Freiheiten.

Diesen Bestrebungen dienen u. a.: Vorträge und Diskussionen, Propaganda von Mann zu Mann, der ethische Jugendunterricht, die freigeistige Presse («Der Freidenker»), die Verbreitung freigeistiger Literatur.

Wer von den Lesern Zweck und Ziel der FVS. billigt, der zögere nicht länger, sondern schließe sich uns an.



TOTENTAFEL

Otto Brotschi-Steiner, Olten

Die Ortsgruppe Olten und damit die Gesamtvereinigung hat einen schweren Verlust erlitten, indem ihr treues Mitglied Otto Brotschi-Steiner ganz unerwartet vom Tod dahingerafft wurde. Freitag, den 19. März, ging der Verstorbene gesund und rüstig an die Arbeit, um 9 Uhr erlitt er einen Hirnschlag, dem er zwölf Stunden später erlag, ohne das Bewußtsein noch einmal erlangt zu haben. Der Tod ereilte ihn im kräftigsten Mannesalter, nämlich im Anfang des 51. Lebensjahres, nach 20 Jahren einer glücklichen Ehe. Otto Brotschi war Spezialarbeiter in der Werkstätte der SBB in Olten, zu welcher Stellung er sich durch Tüchtigkeit und Gewissenhaftigkeit emporgearbeitet hatte. Er war ein stiller Mann, der Aemter und Würden von sich fern hielt; aber zwei Kulturströmungen fühlte er sich verpflichtet: der Arbeiterbewegung und der Freidenkerbewegung. Jener war er schon frühe beigetreten und stets ihr treues Mitglied geblieben, wie er auch als Gewerkschafter seinem Verbands unverbrüchliche Treue hielt. Viele Jahre gehörte er der Ortsgruppe Olten der FVS. an, ebenfalls als ein Mann, auf den jederzeit zu zählen war; er hat an keiner Veranstaltung der Ortsgruppe gefehlt. Wenn gesagt wurde, daß Otto Brotschi ein stiller Mann gewesen sei, so gehört es sich, auch zu sagen, welcher Art diese Stille war: es war die des Denkers, die eines Mannes, der sich mit den Problemen des Lebens ernsthaft auseinandersetzte. Er studierte namentlich Naturwissenschaft und hat als Mitglied der Museumskommission besonders der naturwissenschaftlichen Abteilung dem Museum wertvolle Dienste geleistet. Als Pfleger der Naturwissenschaft war er selbstverständlich auch ein Freund der Natur, den man oft auf Wanderwegen besonders im Jura oder als ausgezeichneten Pilzkenner

in den Wäldern sah. Außer solchen Wanderungen suchte und fand er beim Fischen und beim Schachspiel körperliche und geistige Erholung. Sein großes Wissen, das sich nicht auf das Naturwissenschaftliche beschränkte, kam auch seinen Freunden zugute, die seinen Ausführungen mit Interesse und Gewinn folgten. An der Trauerfeier, die Dienstag, den 23. März, im Krematorium Olten stattfand, durften die Hinterlassenen die Teilnahme weiterer Bevölkerungskreise feststellen; die Partei- und die Gewerkschaftsfahne wurden über dem von Blumen reich umkränzten Totenlager unseres lieben Freundes geschwenkt, zu dem üblichen Orgelspiel kam ein weihevoller Cello solo. Die Traueransprache hielt Gesinnungsfreund Brauchlin aus Zürich.

B.

Hall und Widerhall

KK.-Widersprüche

(Korr.) Herr Bundesrat Philipp Etter ist, wie alle bisherigen und gegenwärtigen katholischen Magistraten, ein treuer Sohn seiner Kurie. Für ihn gilt wohl auch die für militante Katholiken unsterbliche Devise: zuerst Kirche, dann Vaterland! Und diese Devise zwingt Herr Etter zu recht possierlichen Purzelbäumen. So z. B. muß er — als guter Katholik — den protestantischen Freigeist Pestalozzi ablehnen, in seiner Eigenschaft als Bundesrat aber wird Etter zum Präsidenten des Pestalozzi-Jahres. So kann er unmöglich, wiederum als treuer Katholik, den gottlosen Spitteler achten, wird aber trotzdem zum «Schöpfer» einer «unvollständigen Gesamtausgabe» der Werke Spittlers, einer Ausgabe übrigens, die schon ihres Preises wegen — im Durchschnitt 20 Franken pro Band! — geeignet ist, Spitteler seinem Volke gänzlich zu entfremden. Nichts mit der Kirche hat hingegen das baldige Auftreten Ethers als Ehrenpräsident des internationalen Antialkohol-Kongresses zu tun, wo er recht «kirscho-zentrisch» gegen den Kirsch und sein eigenes Photo-Bild, zu Zwecken der Kirsch-Propaganda dienend, «purzelbäumen» wird...

Am 3. April 1948 sprach er in Genf am Jubiläum der dortigen «Ecole des Beaux-Arts». Da betonte er selbstverständlich in einem fort die schweizerische Demokratie und das eidgenössische Prinzip, die unerschütterlich in ihrer Tradition bleiben. Vor etwa «tausend», d. h. 15 Jahren, klang es allerdings etwas anders: Da fand er diese «Tradition» gar nicht so ewig, jedenfalls aber sehr reparaturbedürftig; etwa im Sinne einer sozialen und wirtschaftlichen Gerechtigkeit? — Nein, im Sinne der Anpassung an das «gute» der totalitären Systeme des Nordens und des Südens, der Systeme Hitler und Mussolini!

In seiner Genfer Rede sprach er auch von der heutigen Zeit, wo «Gewalt, Macht und Materialismus ihre Stirne erheben und die ewigen Lichter auszulöschen drohen.» Damit meinte er selbstverständlich nicht den heutigen Achsenbruder seiner Kurie, das Land des Dollars, wo — nur ein Beispiel — eine einzige Autofirma in einem einzigen Jahr einen Reingewinn von 1 113 000 000 Schweizer Franken an einige Aktionäre zu verteilen hat, die aber im Falle eines Streiks ihrer Arbeiterschaft Polizei, Militär, Gummiknüttel, Tränengas zur Verfügung bekommt. Das ist nicht Macht, nicht Gewalt, nicht Materialismus — oh nein, das ist reinster «Idealismus», allerdings nur im Sinne der Kurie und des ihr so nahe stehenden und blutsverwandten Großkapitals. Herr Bundesrat Etter zielte offensichtlich auf den sozialistischen Osten, um indirekt den Sozialismus im eigenen Lande zu treffen. Und er schwärmte für die freie Kunst, für die freie Persönlichkeit, überhaupt für die Freiheit, aber wie er und seine Kurie es meinen.

Wir wollen Dir zeigen, lieber Leser, wie diese «Freiheit des Geistes» praktisch verwirklicht wird. Ein einziges Beispiel wird dazu genügen. Der «Index librorum prohibitorum» ist ein Verzeichnis der von der katholischen Kirche verbotenen Bücher, entstanden im 16. Jahrhundert. Vorher hat man die «Ketzerien» mitsamt den Ketzern einfach verbrannt, so wie es im 20. Jahrhundert das Privileg Hitlers wurde, die Werke eines Marx, Heine, Tolstoj usw. zu verbrennen, wofür der Papst sicher keine Träne vergossen hat.

Denn auch diese Autoren stehen auf dem päpstlichen Index — so groß ist die Verwandtschaft zwischen der Klerisei und dem Faschismus, die sich seinerzeit durch Lateran- und Nazikonkordate verbunden haben, wie die Kurie heute sich an den Dollar bindet.

Nach dem neuen römischen Gesetzbuch von 1917 (!) sind außer den mit ihrem Namen genannten Büchern (ihre Zahl ist Legion) sozusagen automatisch u. a. verboten: Ausgaben des Urtextes und der alten kathol. Uebersetzungen der Bibel (!), Bücher die gegen die Grundlagen der Religion (wie die Kurie sie handhabt) gerichtet sind, auch wenn sie von Katholiken verfaßt sind; Bücher aller Nichtkatholiken über die Religion, es sei denn, daß in ihnen nichts gegen den katholischen Glauben steht; Bücher, in denen der katholische Glauben kritisiert wird; Bücher gegen die katholische Hierarchie und den Ordensstand; Bücher des Aberglaubens (gemeint ist nicht der des Katholizismus...); Bücher zur Empfehlung der Freimaurerei, der Sekten und vor allem des Sozialismus und des Kommunismus usw.

Philipp Etter kann beim besten Willen diese unerhört diktatorische, jeden Geist der wirklichen Freiheit tötende Maßnahme seiner Kirche nicht anders als billigen. Dadurch allein hat er schon das Recht verwirkt, Kritik auf diesem Gebiet zu üben. Wenn man dazu sein Schwärmen für die totalitären Diktaturen des Nazifaschismus — sind etwa Zitate aus seinen Werken erwünscht? — in Erwägung zieht, so sind wir vollauf berechtigt, diese Philippischen Philippiken gegen den sozialistischen Osten zu bezeichnen als Widersprüche, genau wie seine Stellung als schweizerischer Kultur-Minister widerspruchsvoll ist.

Berner Tagwacht, vom 9. April 1948.

Bruder-Klausen-Dukaten

Ueber die Geschäftstüchtigkeit der katholischen Kirche waren wir nie im Zweifel. Was da nicht alles an den Mann gebracht wird. Das wird jeder schon aus eigener Anschauung kennen, der z. B. den Jahrmarkt vor den katholischen Kirchen des Auslands gesehen hat. Wenn die Kirche diesen Handel auch ihren Gläubigen überläßt, so versteht es sich doch, daß dieses Zeugs alles nur mit kirchlicher Approbation verkauft werden darf.

Nun geschah neulich ein Wunder, und zwar in der Schweiz. Ein geschäftstüchtiger Katholik offeriert einen Bruder-Klausen-Dukaten, 18 Karat Goldgehalt, zum bescheidenen Preise von 555 Fr. Von diesem Geld gehen 50 Franken Provision an die den Verkauf vermittelten Pfarrerherren und ein Teil — dieser ist vorsorglicherweise nicht genannt — soll an die Bruder-Klausen-Kirche in Sachseln gehen. Interessanterweise distanziiert sich die katholische Presse von diesem Unternehmen: *«Bevor sich andersgläubige und ungläubige Kreise in ihrer Presse über diesen eigenartigen Geschäftsartikel äußern und ihn gegen die katholische Religion ausnützen.»*

Was kann nun der Grund dafür sein, daß sich die Kirche dagegen stellt? Wahrscheinlich hat es der Fabrikant des Dukatens unterlassen, den kirchlichen Segen einzuholen. Denn wenn er das getan hätte, so würde die Kirche, getreu ihrer demokratischen Gesinnung, den Schlaun darauf aufmerksam gemacht haben, daß der Dukaten für alle Eidgenossen erschwinglich sein müsse und daß weniger Gold und mehr kirchlicher Segen die gleiche Wirkung täten. Ein Dukaten zum Preise von 555 Fr. sei nur von wenigen erschwinglich und sei deshalb den Praktiken der Kirche nicht entsprechend. P.

Franco, der Achsenbruder

Im Atlantis-Verlag in Zürich sind «Goebbels Tagebücher» erschienen, bearbeitet und herausgegeben vom langjährigen Berliner Korrespondenten der «Associated Press», Louis P. Lochner. Die Echtheit der Tagebücher wird allerdings bestritten; vielleicht liegen Dichtung und Wahrheit beieinander, die Dichtung trifft manchmal das Richtige so gut wie die Wahrheit. Jedenfalls handelt es sich um das derzeit interessanteste Werk der Dokumenten-Literatur.

Es ist amüsant, wie Goebbels in diesem Tagebuch den Herrn Franco einschätzt; so macht Goebbels am 1. Februar 1942 folgende Eintragung:

«Sonst hat sich in der internationalen Lage nichts Wesentliches zugetragen, abgesehen davon, daß Franco eine hauptsächlich in-

nerpolitisch bestimmte Rede gehalten hat, in der er erklärte, daß das spanische Volk das von Gott auserwählte Volk sei und treu zur katholischen Kirche stehen werde. Es wäre für Spanien viel angebrachter, wenn es treu zur Achse stände, denn bei der katholischen Kirche wird es keine besondern Lorbeeren ernten können. Aber Franco ist ja ein bigotter Kirchenläufer, und er läßt es ja zu, daß Spanien heute praktisch nicht von ihm, sondern von seiner Frau und ihrem Beichtvater regiert wird. Ein schöner Revolutionär, den wir da auf den Thron gehoben haben.»

Berner Tagwacht, vom 8. April 1948.

Dieses Urteil eines Goebbels über Franco ist uns nichts Neues. Goebbels hat lediglich aufgeschrieben, was schon alle Welt wußte und die Spatzen von den Dächern pfffen; auch die Bestätigung, daß «sie» ihn auf den Thron gehoben haben, ist nicht neu. Was dagegen neu ist, das dürfte die Tatsache sein, daß diese Stelle in einem Buche des Atlantis-Verlages von Martin Hürlimann steht. Sein Freund Etter wird daran keine Freude haben?

Pferdesegnungen im Tessin

In Nr. 4 des «Freidenkers» wird über diese tragi-komische Sitte der «Tiersegnungen» (denn nicht nur Pferde werden gesegnet, sondern auch Esel) berichtet, und dazu bemerkt: «So etwas ist im 20. Jahrhundert nach dem 2. Weltkrieg noch möglich!»

Das ist nicht nur im Tessin möglich. Auch in Italien führt man diese Posse auf; in dem Lande, wo die armen Tiere nach wie vor der «Segnung» aufs grausamste geschunden und gequält werden.

Es gibt deshalb Reisende, welche dieses sonst so interessante Land, nachdem sie solches gesehen haben, meiden.

Diese Rohheiten stellen aber auch der «Religion der Liebe» ein vernichtendes Zeugnis aus, besonders wenn selbst Pfarrer mit Flinten und Netzen, allem was fleucht und kreucht, nachstellen.

Erschütternd wirken auf Menschen von Gefühl Szenen (besonders am Abend), wie die todmüden, vom Lederzeug und der Pritsche blutenden Tiere roh behandelt werden, Manchmal stolpern sie; dann aber erwacht das Ebenbild Gottes auf dem Karren und dann — bricht der göttliche Funke durch!

Und unwillkürlich denkt man an die «Segnung der Tiere».

E.

Verantwortlichkeit

Wie der «Säemann» berichtet, hielt der bekannte Theologieprofessor Brunner im Fraumünster in Zürich eine Rede!

«Je mehr solche Auto- und Motorradfahrer es gibt, die ohne Rücksicht auf andere durch die Straßen rasen, desto mehr muß die Polizei eingreifen. Je mehr Menschen es gibt, die nicht an Gott glauben — und also nicht verantwortlich sein wollen, desto mehr muß der Staat eingreifen und zum Rechten sehen. Das ist der Grund, warum der Staat in unserer Zeit immer mehr Kompetenz bekommt und bekommen muß, weil die Menschen selbst nicht mehr aus Verantwortlichkeit heraus das tun, was recht ist... Es ist eine genaue Proportion: Je weniger Gott, desto mehr Staat, je mehr Gott, desto weniger Staat.»

Wir wollen mit einem Gottesgelehrten nicht streiten über seinen Gottesbegriff; sicher hätte man ihn aber besser verstanden, wenn er gesagt hätte Kirche statt Gott. — Das hätte auch seiner Denkart besser entsprochen. Aber gerade im Interesse der Freiheit ziehen wir die Staatsherrschaft der kirchlichen vor (von Gott sollte ein logisch geschulter Professor nicht sprechen, damit kann er bloß Naiven imponieren). Der Staat sind wir!

Nazismus und Faschismus waren Kinder der Kirche. Mussolini (nach Motta von Gott gesandt) und Hitler, Göring, Goebbels u. a. waren Katholiken. Dementsprechend waren ihre Methoden genau denjenigen der Kirche zu Zeiten ihrer Macht. E.

Die Katholiken — immer klaghaft

In «Christliche Kultur» (Nr. 16, vom 18. April 1948) erzählt ein Bruder Wilhelm über «Das Wagnis der Wahrheit in Geschäft und Glauben». Wir zitieren aus der Schreibe etwas aus dem Abschnitt 2, der vom Glauben handelt.

«Es lohnt sich auch im Glauben (das Wagnis der Wahrheit. Die Red.). Es ist zwar heute ein Wagnis, Christ zu sein, noch mehr

Lesen Sie **Die Nation**

die unabhängige, demokratische Wochenzeitung

Preis 30 Rp. Abonnements: 1 Jahr Fr. 11.80, 1/2 Jahr Fr. 5.90

Wagnis, Katholik zu sein. Man prüfe einmal die Professoren der sog. paritätischen Kantonsschulen Solothurn und Aarau nach ihrem Glaubensbekenntnis usw. Man wird finden, daß diesen erlauchten Kollegien ein Fettschambeter lieber ist als ein überzeugter Katholik. Kürzlich traf ich eine katholische Zürcherin, die mit einem freigeistigen Protestanten verheiratet ist; er hatte ihr ohne weiteres katholische Kindererziehung versprochen, als die Buben aber heranwuchsen, mußten sie protestantisch werden, «denn sonst kommen sie in der Schweiz nicht voran».

Also wieder einmal klaghaft! In Solothurn und Aarau sind die Kantonsschulen paritätisch und das paßt den Schwarzröcken natürlich nicht. Hei, wer spricht denn da von Fettschambeter? Nun, es wird Sache der Herren Professoren von Solothurn und Aarau sein, postwendend ihr Glaubensbekenntnis bei der «Christlichen Kultur» zu deponieren, oder aber, sich gegen diese katholische Unverschämtheit zu verwahren. Die Katholiken sind anmaßend wie immer! Wenn nicht jeder auf die «Christliche Kultur» abonniert ist, oder noch besser, auf die «Hochwacht», so taugt er eben nichts. Es dürfte den Katholiken vorderhand genügen, daß ihr Bundesrat Philipp Etter sich mit Vorliebe mit der «Hochwacht» unter dem Arm dem mehrheitlich protestantischen Bernervolk präsentiert und daß er sich im Berner Tram mutig als Bekenner zur Schau stellt, indem er seine «Hochwacht» entfaltet und sich in deren schwarzen Geist vertieft. Gleiches kann man nun von den Professoren in Solothurn und Aarau nicht verlangen, abgesehen davon, daß von dem zur Schau getragenen Christentum nicht viel zu halten ist.

Und das Ammenmärchen von der Zürcherin, die mit einem Protestanten verheiratet ist. Sehr richtig von dem Manne, daß auch sein Glaube einmal so viel wert ist wie der katholische, nachdem in der Regel immer der protestantische Ehepartner den Kürzern ziehen muß. Mit dem «besser durchkommen» als Protestant ist es allerdings nichts, denn das pfeifen ja die Spatzen von den Dächern, daß in der Schweiz demnächst auch im Privatleben alle bessern Stellen von Katholiken besetzt sind. Die Schlüsselstellungen in den Bundesverwaltungen sind schon katholisiert. Und da will uns noch einer weismachen, das Gegenteil sei der Fall. Da muß man schon arg katholisch sein, um das zu glauben.

Bruder Wilhelm — ich nehme an Br. heiße Bruder — schließt seine Epistel mit folgenden Sätzen, die wir zum Ergötzen der Leser festhalten wollen:

«Es ist also vorteilhafter zu glauben, als nicht zu glauben, was die christliche Religion lehrt. Man verliert nicht viel, wenn man die christliche Religion wahr hält und sich darin täuscht. Aber glaubt man sie falsch und sie ist wahr, welch ein Unglück.» Oh Saneta Simplicitas!

Basilus.

AUS DER BEWEGUNG

Ortsgruppen

Basel.

Der große Saal des Bernoullianums erwies sich als fast zu klein, um alle Interessenten zu fassen, die dem öffentlichen Vortrage von Professor Dr. Arnold Heim über seine *Erlebnisse in Südamerika* von 1943—1947 zuhören wollten. Der Präsident der Ortsgruppe, Gesinnungsfreund André Blum, hieß den Gastredner willkommen und pries ihn als großen Naturforscher und als Kämpfer für Wissenschaftsfreiheit und Menschenwürde.

Der ungekünstelte Reisefilm vermittelte lebendige Eindrücke vom westlichen und südlichen Teile des gewaltigen südamerikanischen Kontinents, von der schönen Landschaft der «chilenischen Schweiz» mit ihren imposanten Schneebergen, vom Hochland Pata-

goniens, von der malerischen Küste Chiles mit der mächtigen Brandung des sog. Stillen Ozeans. Als ausgesprochener Freund der Tierwelt und der Naturvölker filmte Prof. Heim besonders die prachtvollen Gleitflüge der Albatrosse, das Leben der Pelikane, Pinguinen, Kormoranen, Robben und, mitten in dieser exotischen Fauna, neben den als Lasttieren verwendeten Lamas, prächtige Simmentaler Kühe des Schweizer Konsuls Walter Meyer. Die teils farbigen Aufnahmen der Indianer, die sich auf die Handhabung des Pfeilgiftes (Curare) trefflich verstehen, und ihrer Frauen mit ihren bunten Gewändern wurden vom Redner in lebendiger Weise erläutert. Zu bedauern war nur, daß Prof. Heim die entstehenden Pausen bei der Vorführung nicht dazu benützte, die Zuschauer mit Angaben über Sitten, Gebräuche und Religionen der Bewohner Südamerikas aufzuklären. Man bemerkte, daß seine ganze Zuneigung der Natur gehört, deren Schönheit durch menschliche Erwerbssgier verunstaltet wird, den Eingeborenen, die der «Zivilisierte» zum Alkoholismus verleitet, und den Tieren, die von den «Jägern» in rücksichtsloser Weise abgeschlachtet werden. Die interessanten Ausführungen ernteten lebhaften Beifall und trugen dazu bei, das Bestehen unserer Ortsgruppe wieder einmal weiteren Kreisen in Erinnerung zu bringen.

Hans Jenny.

Zürich.

Einen genußreichen Abend bereitete uns Herr André Schlegel am 20. März mit seinem Vortrag «Das Weltbild im Wandel der Zeiten.» Nach einem interessanten Gang durch die Werdeggeschichte der Astronomie führte er uns anhand von Wandtafelzeichnungen und Lichtbildern auf sehr anschauliche Art in das Getriebe unseres Planetensystems und in das Wesen der kosmischen Welt überhaupt ein. Die Beantwortung der vielen Fragen aus dem ansehnlichen Zuhörerkreis rundete sich zu einem aufschlußreichen Ergänzungsvortrag ab. Montag, 12. April, stellte sich der Referent in der Sternwarte Urania als «Führer durch den Himmelsraum» zur Verfügung. Der Zeitpunkt war sehr glücklich gewählt. Wir hatten in der klaren Nacht einen wundervollen Blick in das unendliche Sternmeer. Im besondern sahen wir durch das große Teleskop den «dreitägigen» Mond, die Venus, Mars und den «beringten» Saturn und einen von Auge nicht sichtbaren Sternhaufen. Auch bei dieser Demonstration war Herr Schlegel unermüdlich im Erklären und in der Beantwortung von Fragen.

Auf den Boden der Geschichte stellte uns Samstag, 10. April, Gesinnungsfreund Jacques Bucher mit seinem Vortrag über den *Sonderbundskrieg*. Es war nicht leicht, aus den verworrenen Verhältnissen jener Zeit das Wesentliche herauszuschälen und ohne Belastung mit vielen Einzelheiten ein eng zusammenhängendes Bild von den Persönlichkeiten und Vorkommnissen jener stürmisch bewegten Zeit zu geben. Der Referent hat diese Schwierigkeit sehr gut gemeistert und uns in fünf Viertelstunden einen eindrucksvollen Ueberblick über die Vorgeschichte des Sonderbundskrieges und diesen selber geboten. Die Zuhörerschaft dankte ihm verdienstermaßen mit starkem Beifall.

Donnerstag, 6. Mai (Auffahrtstag): Bei schönem Wetter Ausflug mit Autocar an den Rhein bis Basel-Augst und zurück über den Paßwang, Balsthal, Lenzburg. Abfahrtpunkt 8 Uhr Geßnerallee.

Samstag, 8. Mai, 20 Uhr, Stadthalle, erster Stock: Vortrag von Gesinnungsfreund Maurice Buettig über

«Ist die Bibel wahr?»

Wir müssen uns immer wieder mit dem sogenannten Buch der Bücher befassen, um im Gespräch mit Gläubigen unser Urteil aus eigener Kenntnis schöpfen zu können. Wir erwarten eine starke Beteiligung.

An den übrigen Samstagen: Freie Zusammenkünfte je von 20 Uhr an im Restaurant «Stadthalle».

Der Vorstand.

Adresse des Präsidenten: Konkordiastraße 5, Zürich 7/32.

Postscheckkonto der Ortsgruppe: VIII 7922.

Redaktionsschluß jeweils am 16. des Monats.

Verantwortliche Schriftleitung: Die Redaktions-Kommission der Freigeist. Vereinigung der Schweiz. — Einsendungen für den Textteil an W. Schieß, Postfach 1197, Bern-Transit. — Verlag: Freigeistige Vereinigung der Schweiz, Postfach 16, Basel 12.

Druck und Spedition: Druckereigenossenschaft, Aarau, Renggerstraße 44.